

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

LUMBREIN

Urgeschichte. In den Jahren 1935—1938 wurde durch W. Burkart auf dem Hügel Crestaulta bei Surrin eine Siedelung mit einer bisher völlig unbekanntem inneralpinen — anscheinend spezifisch rätschen — Sonderkultur der Bronzezeit entdeckt. Die Niederlassung reicht in die mittlere Phase der Bronzezeit (1400 bis 1000 v. Chr.) und dauerte bis ca. 800 v. Chr. weiter. An *Bauwerken* wurden nachgewiesen: zwei Stützmauern und eine Blockmauer, die zu drei zeitlich verschiedenen Planierungen (Siedlungsperioden) gehören, ein vollständiger Grundriss eines rechteckigen Ständerbaues (ausser Partien von neun weiteren Hütten) sowie eines kreisrunden Kellerraumes, eine zisternenartige Vorratsgrube und endlich ein Brennofen, der bisher einzige bronzezeitliche Töpferofen der Schweiz.

Unter den *Bronzefunden* sind zu erwähnen: zwei Bronzedolche, Sichel, Nadeln, Pfeilspitzen, Armreifen und Spiralen. Die keramische Ausbeute war aussergewöhn-

lich reich: Randstücke von etwa 450 Gefässen, 20 ganze oder rekonstruierbare Töpfe, von sechs weiteren konnte die obere Hälfte wiederhergestellt werden. Ein Krug ist mit drei kranzartigen Ringen geschmückt, ein weiterer zeigt eine bis dahin in Europa nicht bekannt gewordene Technik, indem der Bauchknick in Wellenform verläuft und über jeder Buchtung ein mit Strahlen umgebener Fingertupf eingedrückt ist. Ausserdem fanden sich Buckelgefässe von besonderer Schönheit und Eigenart. Die Funde sind im Rätischen Museum zu Chur aufbewahrt. — 1947/48 wurde die Nekropole dieser Siedelung entdeckt. JBSGU 1947, S. 41 f., 1948, S. 44

Schon 1890 soll im Dorfteil Camiez in Surrin ein Schaftlappenbeil aus Bronze zutage gekommen sein; Verbleib unbekannt. 1936 wurde bei einem Stall nahe Crestaulta ein Nadelschaft aus Bronze gefunden; Urnenfelderkultur.

Literatur: JB SGU. 1935, S. 32, 1936, S. 43 f., 1937, S. 62 ff. mit Abbildungen, 1938, S. 92; 1939, S. 67. Zusammenfassend über Crestaulta: JB HAGGr. 1939, S. 161—169. Vgl. auch Germania, Heft 4, 1938, S. 221 f. — Nachtrag Bd. VII, S. 447.

Geschichte. Urkundlich erscheint Lumbrein erstmals im karolingischen Urbar (831) als „Villa Lamarine“ (CD. I, S. 296). Im Mittelalter war es Sitz der 1231 erstmals nachgewiesenen Herren von Lumbrein oder Lumbrins, die mit dem Hause Torre im Blenio und daher auch mit den Herren von Sax-Misox stammverwandt waren. — In kirchlicher Hinsicht ist Lumbrein 1345 noch Filiale von St. Vincentius in Pleiv, aber 1442 wird schon von einer „Kilchhöri Lammarins“ gesprochen (GA. Vrin, Nr. 1). Die Erhebung zur Pfarrei liegt also zwischen 1345 und 1442. Im Reg. clericorum von 1520 erscheint denn auch ein Plebanus von Lumbrein¹.

Die Katholische Pfarrkirche St. Martin

Geschichte und Baugeschichte. Urkundlich erstmals — und zwar mit dem Titel St. Martin — im Indulgenzbrief für St. Vincentius von 1345 genannt (GA. Villa, Nr. 2). Der mittelalterliche Bau war nach Osten gerichtet, stand also quer zur heutigen Kirche, und zwar lag der Chor dort, wo sich jetzt der Turm erhebt². Der Chor war gewölbt, das Schiff jedoch trug nur eine Flachdecke; der Turm mit Spitzhelm stand an der Nordseite des Schiffes³. Die Kirche war anscheinend 1408 umgebaut worden, denn die Sakramentsnische trug dieses Datum (Visit.-Prot.).

Die heutige Anlage ging aus einem 1646 begonnenen Neubau hervor. Die Kirche selbst war im Rohbau vollendet 1647, die Wandgemälde im Chor stammten von JOH. RUDOLF STURN aus Chur⁴. Weihe mit drei Altären am 6. Mai 1649 (GA., Nr. 31). 1654 Errichtung des Turmes. Am 28. Juni 1716 Weihe des Altares der Schmerzhaften Muttergottes (GA., Nr. 41)⁵, 1902 Renovation und neue Ausmalung.

Baubeschreibung. Inneres. Nach Süden gerichtete, einheitlich barocke Anlage (1646/47), bestehend aus einem dreijochigen Schiff ohne Seitenkapellen und eingezogenem dreiseitig abgeschlossenem Chor. Über beiden auf flachen Vorlagen ruhende grätige Kreuzgewölbe, im Chor dem Polygon angepasst. Stichbogige

1) Die Angaben von Nüscheler (S. 67) und Purtscher (Studien, S. 62) sind danach zu berichtigen.

2) Liber baptizatorum, S. 4 (Pf.A.): „stabat orientem versus ita ut ubi nunc turris campanilis est, tunc chorus“. Diese Angabe wird durch das Visitationsprotokoll von 1643 bestätigt (BA.).

3) Das geht daraus hervor, dass nach dem Vis.-Prot. der Eingang zum Turm beim linken Seitenaltar war.

4) Die Meistersignatur stand über dem Gesims (Liber bapt.). Bilder und Inschrift sind nicht mehr vorhanden. Über STURN s. Bd. I, S. 222.

5) Dieser Altar existiert nicht mehr. Er stand auf der Epistelseite (Lib. bapt., S. 4). Vielleicht identisch mit dem Altar in Almens, Bd. II, S. 88. Über die volkskundlich sehr interessante Sieben-Schmerzen-Prozession („Geni“-Prozession) am 2. Sonntag im Oktober s. P. Notker Curti in „Kirche und Leben“, Jahrg. 1933, S. 103 f.



Abb. 215. Lumbrein. — Die Katholische Pfarrkirche St. Martin.
Ansicht von Südwesten.

Fenster. Im Norden geschweifte *Empore*, errichtet 1767 (Lib. bapt. Pf.A.), Dekoration modern. Äusseres. Die Fassade ist durch drei Nischen mit belanglosen Malereien gegliedert; Sgraffitecken. Im Giebel Datum 1647. Das Portal in der Nordfront ist halbrund geschlossen, die Türflügel mit derber Schnitzerei aus der Erbauungszeit geziert. Einheitliches Satteldach.

Das Untergeschoss des Chores, das zum Ausgleich des Terraingefälles dient, beherbergt das gewölbte Beinhaus.

Der **Turm** steht an der Ostseite des Schiffes und ist durch glatte Gurte gegliedert. Zwiebförmige Barockhaube. Datum 1654.

Stukkaturen. Die Dekoration ist auf den Choreingang konzentriert: auf dem Gebälk in Vollrelief der Verkündigungengel und Maria, darüber zwei schwebende

Lumbrein.
Die Katholische Pfarrkirche
St. Martin.

Abb. 216.
Längsschnitt.
Maßstab 1:300.



Abb. 217. Grundriss. — Maßstab 1:300.

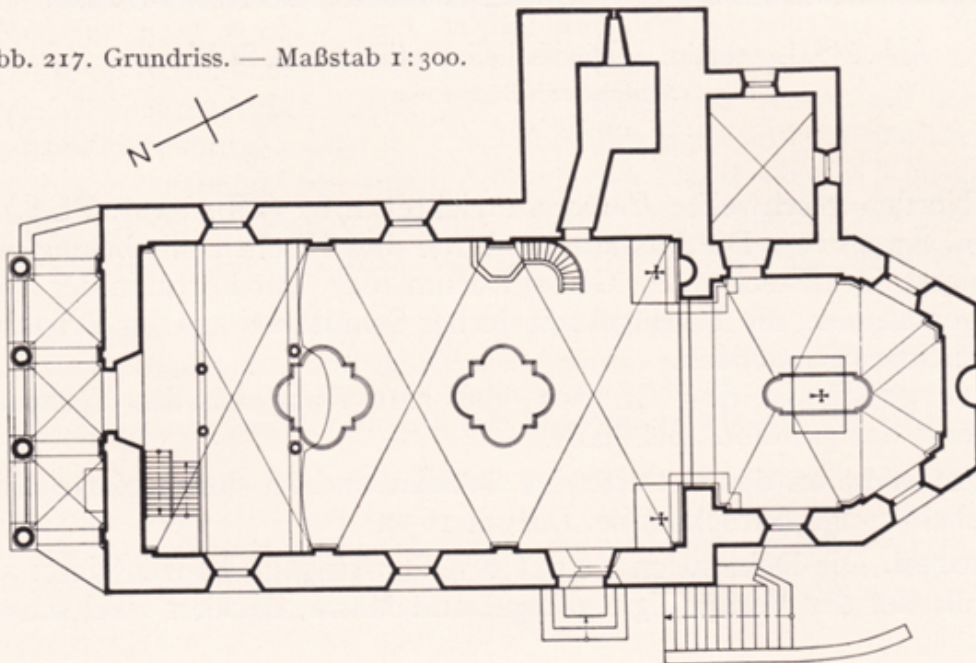




Abb. 218. Lumbrein. — Katholische Pfarrkirche.
Der Hochaltar. — Text unten.

Engel, die eine Kartusche mit dem Monogramm Christi halten; auf der Leibung des Bogens Putten, Fruchtgehänge und Rahmenwerk, alles in praller italienischer Art, zum grössten Teil in Formen gegossen.

Die **Altäre**. Der *Hochaltar* (aus Holz) ist ein gut disponierter Aufbau von maßvollem Prunk. Die — zur Erzielung einer Tiefenillusion — schräg auswärts gestellten gewundenen Säulen haben ziemlich weite Interkolumnien, die aber vom



Abb. 219.
Lumbrein. — Katholische Pfarrkirche.
Die Muttergottesfigur aus dem Rosen-
kranzaltar Mitte des 17. Jahrhunderts.
Text nebenstehend.

Geflecht des Akanthuswerkes übersponnen sind. Das ergibt einen architektonisch klaren und doch bewegt flimmernden Eindruck. Altarblatt: Muttergottes mit St. Martin, Joh. Bapt., Katharina und Maria Magdalena; das Bild ist beschnitten und stammt von einem Altar des 17. Jahrhunderts. Im Frontispiz St. Martin zu Pferd. Figuren unten: St. Joseph und Joh. von Nepomuk, in der Bekrönung die Trinität. Der Altar wurde 1741 bis 1743 für 1600 fl. hergestellt (Lib. bapt., S. 4) und gehört zur „Walliser Gruppe“ (vgl. Bd. I, S. 214ff.). Als Autor kann ANTONI SIGRIST von Brig in Frage kommen. Vgl. Vals, S. 225. Tabernakel in Tempelform um 1700. — Zu seiten des Altares hängen an der Wand zweigeschossige *Reliquien-Etageren* mit Säulengliederung; um 1740.

Die beiden *Seitenaltäre* am Choreingang sind aus Stuck und stammen, mit Ausnahme der später angefügten Holzornamente, aus der Erbauungszeit der Kirche (1647). Sie stellen eine Aedikula mit glatten Säulen und Segmentgiebel dar, auf dem Putten sitzen. Altarblatt auf der Epistelseite (Kreuzaltar): Kreuzigung mit Wappen Capol. Aus dem Altar der Evangelienseite (Rosenkranzaltar) stammt die nun an der westlichen Langseite aufgestellte *Holzskulptur* der Muttergottes, ein vorzügliches Werk von fürstlicher Haltung, vermutlich süddeutsch¹; Mitte des 17. Jahrhunderts, originale Fassung (Abb. 219). Auf dem gleichen Altar ein geschnitzter Rokoko-Tabernakel. Die *Antependien* geschnitzt mit Blatt- und Fruchtdekor; um 1750.

Fragmente zweier gotischer Altäre aus dieser Kirche sind in der Kapelle St. Andreas untergebracht und werden dort beschrieben (S. 193f.). — Ein Rest eines *Renaissance-Altärchens* steht nun im Beinhaus: auf feststehenden Seitenteilen gemalt St. Mar-

tinus und Carlo Borromeo. Auf der Predella Verkündigung. Der Rahmen mit Reliefschnitzerei; um 1630, vermutlich Werkstatt H. J. GREUTER.

Die übrige Ausstattung. *Taufstein* in Becherform mit Schaftwulst; frühes 15. Jahrhundert. — Einfache polygonale *Kanzel* mit sparsamem Dekor, datiert 1648. — Auf dem Hochaltar ein *Standkreuz*. Der Gekreuzigte aus Elfenbein mit hochoberhobenen Armen und fein gefaltetem, flatterndem Lendentuch; um 1750. Französisch? — Nun auf dem Dachboden, früher am Chorbogen: ein lebensgrosser *Kruzifixus* mit extrem realistischem Antlitz und einem — ehemals grünlich bemalten — wundenübersäten Körper; Ende des 17. Jahrhunderts (Abb. 220).

1) Zur Frage des Meisters (Erasmus Kern), siehe nun Kdm. Liechtenstein, S. 117.



Abb. 220. Lumbrein. — Katholische Pfarrkirche.
Detail eines lebensgrossen Kruzifixus. — Text S. 184.

Kultusgeräte. *Sonnenmonstranz* aus Silber, H. 68 cm. Als Schaft ein vollplastischer Engel; erste Hälfte 19. Jahrhundert. Ohne Marken¹. — Ein *Kelch*, Silber, vergoldet, H. 23 cm. Auf dem sechspassförmigen Fuss Medaillons mit den Leidenssymbolen. Nodus mit Rotuli, der Korb aus durchbrochenem Rollwerk; am Schaft ist eine Hausmarke im Schild mit Initialen „M M“ eingraviert. Beschaumarke Prag, Tab. I, 9, Meistermarke Tab. I, 19, um 1580. *Barockkelch* mit gedrehtem Schaft, Silber, vergoldet H. 25 cm, Marken Tab. I, 8 und 28. — *Rokokokelch*, Silber, vergoldet, H. 27,5 cm, getrieben mit Rocailledekor; am Fuss die Inschrift: „Fatg à Paris Gl'onn 1782 per la Pleif de Lumbrein“. Ohne Marken. Auf der Patena ist St. Martin mit dem Bettler eingraviert. — Zwei getriebene *Messkännchen*, Silber, vergoldet (H. 13,1 cm), mit Blumenranken. Beschau Augsburg, Meistermarke Tab. I, 20, um 1650 (Abb. 225). — Ein gotisches *Vortragekreuz*, Kupfer, vergoldet, auf Holzkern, H. 43,5 cm. Auf das eigentliche Tragekreuz ist ein kleineres mit dem Gekreuzigten aufgelegt, dessen Füße nebeneinander auf der Stütze stehen. In den kleeblattförmigen Enden Medaillons mit Christus als Pantokrator (unten) sowie Löwe, Adler und Engel; erste Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 224, S. 187). — Sechs *Leuchter* aus Silber, leicht vergoldet, H. 31–36 cm (ohne Kerzendorn); Blumen und Akanthus in Treibarbeit. Am Fuss in Kartuschen das Monogramm Christi und Capolwappen; um 1700 (Abb. 222, S. 186). Gestiftet von Johannes v. Capaul (Capol) in Prag².

1) Die alte gotische Monstranz wurde an die beim Franzoseneinfall 1799 beraubte Pfarrkirche von Disentis abgegeben und wird dort beschrieben.

2) „Joan de Capaul de Praga 6 candelabra argentea.“ (Pf. A.)



Abb. 221. Casula aus Silberbrokat.
Um 1730. — Text S. 188.

Abb. 222. Silberner Altarleuchter.
Um 1700. — Text S. 185.



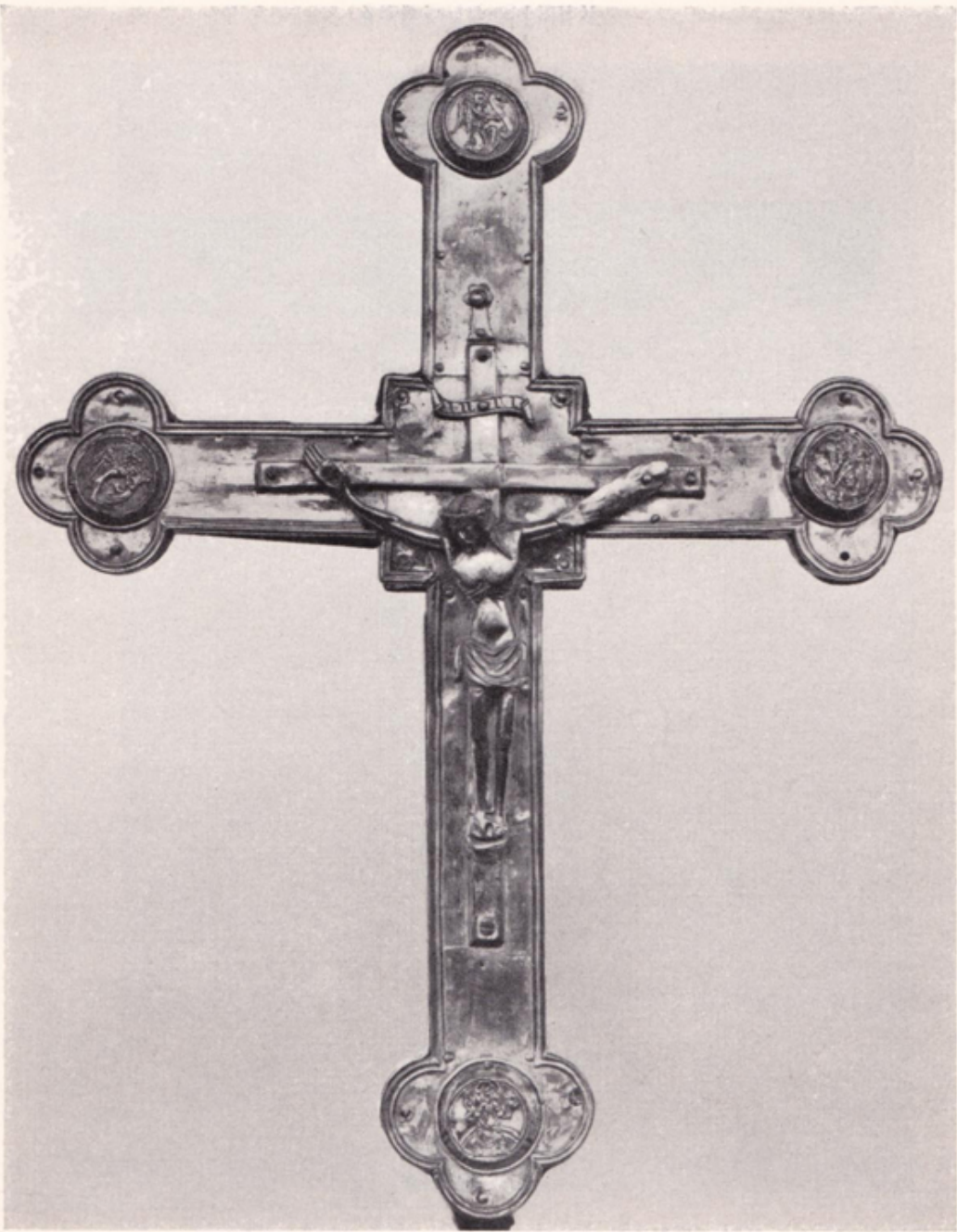
Abb. 223 (links). Weisse Casula.
Seidenstickerei, um 1750. — Text S. 188.

Zu Seite 187

Abb. 224. Kupfer-vergoldetes Vortrage-
kreuz. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Abb. 225. Silber-vergoldete Messkännchen.
Text S. 185.

Lumbrein. — Katholische Pfarrkirche.



Oben :
Abb. 224.

Unten :
Abb. 225.



Abb. 226. Hochgotisches Kruzifix aus Lumbrein.
Jetzt im Klostermuseum zu Disentis. — Text unten.

Paramente. Eine *Casula* aus Silberbrokat mit bunten Blumen und reichen Goldornamenten; um 1730 (Abb. 221, S. 186). — Eine weisse *Casula* mit bunten Blumen in Seidenstickerei (auf neuen Grund übertragen); um 1750 (Abb. 223, S. 186).

Glocken. Nr. 1, 3—5 von GEBR. GRASSMAYR in Feldkirch 1876, Nr. 2 von F. HAMM in Staad 1926¹. — 6. Dm. 44 cm, Inschrift: SCHRIBER LUCIUS VON CAPPAUL BENNEDICT VON CAPPAUL 1609.

Im Klostermuseum zu Disentis: Hochgotisches *Kruzifix*². Korpus 131,5 cm hoch; magerer Leib mit stark vortretenden Rippen, geschwungene lange Arme, der Mund und die Augen geöffnet, das Haupt leicht geneigt. Die nebeneinander genagelten Füße sind ein Anachronismus, der wohl auf ein älteres Vorbild zurückgeht.

1) Nach Nüscheler Mskr. trug die Glocke Nr. 2 den Spruch: „Ecce crucem domini“ etc. und eine Anrufung der Muttergottes und St. Martins. Giesserinschrift: „Hanc campanam fecit Franciscus Subtilis de Varissio Lumbreinii 1669“. Nach Chr. Caminada, Bündner Glocken, Zürich 1915, S. 46: „de Varissio Lothringae“.

2) Das Kreuz hing in der alten Kirche neben dem linken Seitenaltar (Visit.-Prot. v. 1643: „crucifixus ligneus cum quatuor clavis“).

Der rechte Fuss ist stark beschädigt. Das (leider beschnittene) Kreuz ist bemalt mit zwei Engeln auf rotem Grund; um 1350. Die Figur des Gekreuzigten war in der Barockzeit durch Kürzung der Extremitäten und des Unterleibes dem Zeitgeschmack angepasst worden. 1934 restauriert durch Dr. LUSSEK, Freiburg (Abb. 226).

Literatur: P. NOTKER CURTI in Disentis, Blätter für Schüler und Freunde, 1. Jahrg., S. 31—35. — Ferner KATALOG der Disentiser Klostersammlung, Text S. 17, Abb. S. 23.